Don. Lud.
VI 8

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

XLVII

Don. Lud. VI, 8.

Betrachtungen
über die
politischen Verhältnisse
Europens;
und über die
Ereignisse
der
neuesten Zeit.

Von
Michael Kunitsch.

Erstes Heft.

Grätz, 1814.
Gedruckt mit Tanzerschen Schriften.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den

Erlauchtesten Fürsten,

den

Erhabensten Souverainen

des hohen Bundes

für

Europens Unabhängigkeit;

als

Sr. Kaiserlichen Majestät

Franz I.

Kaiser von Oesterreich, König

von Ungarn und Böhmen

und

Seiner Kaiserlichen Hoheit

Ferdinand

Kronprinz von Oesterreich.

Seiner Kaiserlichen Majestät

Alexander I.

Kaiser und Beherrscher aller Reussen

und

Seiner Kaiserlichen Hoheit

Constantin

Großfürst von Rußland.

Seiner Königlichen Majestät

Georg III.

König der vereinigten Reiche
von Großbritannien

und

Seiner Königlichen Hoheit

Georg Fridrich August

Prinz-Regent dieser Reiche.

Seiner Königlichen Majestät

Fridrich Wilhelm III.

König von Preußen

und

Seiner Königlichen Hoheit

Fridrich Wilhelm

Kronprinz von Preußen.

Seiner Königlichen Majestät

Maximilian Joseph

König von Bayern

und

Seiner Königlichen Hoheit

Ludwig Carl August

Kronprinz von Bayern.

Seiner Königlichen Hoheit

Johann Carl

Kronprinz von Schweden

in

tiefester Ehrfurcht

geweiht.

Eure

Kaiserliche und Königliche

Majestäten,

Erhabenste

Monarchen und Souveraine!

Als die schwarzen Wolken des Krieges, des traurigsten Verhängnisses, das die Völker treffen kann, den Gesichtskreis Europens verhüllten; als die ungerechteste Anmaßung kühn ihre Waffen erhob, um Europa unter das Joch ihrer Alleinherr-

schaft zu beugen: da tratet Ihr, große Monarchen! mit dem Paniere der Gerechtigkeit Eures hohen Zweckes bewaffnet, in den erhabenen Bund; für Europens Freyheit und Unabhängigkeit zoget Ihr, Hermanne unserer Zeit, das Schwert. Deutscher Sinn und Heldenmuth flammt an der Spitze Eures Schwertes. Der Kampf war schwer, war eines Hermanns, war solcher Helden würdig; und jeder wahre Deutsche bebte und bethete im Stillen für seine Retter, für seine Befreyer, für

die Helden, die der Stolz und die einzige Hoffnung der Völker sind.

Millionen waren geboren, um in diesem Kampfe zu stehen oder zu fallen. Ihr standet, und Keiner fiel. Ihr bestandet den Heldenkampf, und seyd des Lorbers Einer wie der Andere würdig!

Beseelt vom heißen, heiligen Wunsche, der Welt und Euren guten Völkern den Frieden zu geben, vereinigtet Ihr Eure Streitkräfte. Ihr maßet Eure

Kräfte mit dem stolzen, gebietherischen Feinde. Die Welt, ich übertreibe nicht, die ganze Welt trat hinzu, — ein schönes Tribunal! — zum Urtheile.

Vom ersten Werden an, bis zu diesem Momente, sah man keinen solchen Heldenmuth, keinen solchen Fürsten-Verein, so bar an Kraft und Muth und hohen Tugenden. Kein solches Schauspiel wurde noch erlebt, und selbst der ganze Mythus der Latier und Griechen hat nichts Gleiches aufzuweisen, obschon

kein Held im Sternenkranze ihrer Götter prangt, der nicht für die Apotheose das volleste Gewicht gewogen hätte.

Ihr, Erhabenste! kämpftet den Heldenkampf; Ihr übersahet die unzählbaren Zeugen; sahet, daß es den Ruhm für Welt und Nachwelt, daß es Freyheit oder Sclaverey; Unabhängigkeit oder Unterjochung; freye Existenz oder Untergang, daß es die höchsten, die größten, die heiligsten Interessen Eurer Völker galt.

Darum erneuertet Ihr mehrere Mahle den Kampf; und jegliches Mahl siegten Eure gerechten Waffen: wie zerstäubte Spreu flohen die überwundenen Scharen der Feinde vor Euern Fahnen. Mit Blitzesschnelle überwältigten Eure verbündeten tapferen Heere die festesten Positionen des Feindes; nichts vermochte Eurer Gewalt und klugen Anordnung zu widerstehen; und siehe! die Fahnen Oesterreichs, Rußlands, Preußens, Bayerns und Schwedens weheten bald am Rheine, und flattern

nun schon auf Galliens Boden: aufgepflanzt habt Ihr Eure Sieges-Trophäen auf den Thoren Französischer Festen und Städte!

Das Tribunal entschied: Nehmt Alle, Ihr Monarchen des hohen Bundes, Ihr Hermanne unserer Zeit, und Eure tapferen Anführer: Nehmt Alle den Lorber hin. —

Denn befreyet habt Ihr Deutschland, Europa befreyet vom schweren Joche,

zerbrochen die Fesseln der Knechtschaft, die für Eure Völker geschmiedet waren; hergestellt habt Ihr das Gleichgewicht, gesichert die alten, ursprünglichen, heiligen Rechte jedes Fürsten und Volkes in Europa; wieder gegeben Jedem das Seine; zurück geführt die Ordnung und das glückliche Verhältniß; eröffnet den Handel, und gegründet den Erwerb, den Wohlstand und das Glück der Völker! Ihr, Edelste der Fürsten! Höchste Wohlthäter der Menschheit! Jeder Deutsche bauet Euch

in seinem Herzen einen Dankaltar; jedes Volk segnet Euer Andenken; jede Zunge preiset Eure glorreichen Nahmen; das dankbare Menschengeschlecht flicht die Lorberkränze um die Scheitel Eurer gesalbten Häupter, und der Genius der Menschheit zählt die Thränen, die Ihr von den Wangen so vieler Tausende der Leidenden trocknetet: heller, als Perlen des schimmerndsten Schmuckes glänzen sie vor dem Throne des Ewigen, himmlische Vergeltung Euch winkend!

Nach Euch, Erhabenste Menschenfreunde, blickt das staunende Europa; die harrenden Völker richten ihre Blicke auf Euch; von Eurer Weisheit erwarten unsere Zeitgenossen mit stillem Vertrauen das große Geschenk des beglückenden Friedens; aus Euren gütigen Händen wird die erfreute Menschheit den Oehlzweig des Friedens empfangen!

Doch, Ihr Helden und Ueberwinder! lehnt Euch noch nicht ruhend

auf Euer Schwert, und horchet auf das Getöne, das Euern Ruhm hinauf bis zu der Sonne trägt. Herab vom Haupte nehmt Ihr den beschweißten Helm, und legt ihn sammt dem Heldenschwerte bey Seite. Ein voller Athemzug aus tiefer Brust, ein froher Blick ins Heitere und Freye sind Euch genug; denn frey und heiter ist's ja nun durch Euch, so weit Germaniens Luftkreis reicht; — frey und heiter wird es ja auch bald auf dem ganzen Continen-

te durch Eure Standhaftigkeit, durch Eure Heldenthaten und durch Euer segnendes Bemühen werden!

Wenn dann Ihr, Erhabenste Souveraine und höchste Menschenfreunde! bedeckt mit unsterblichem Ruhme, begleitet von Millionen Segenswünschen in Eure Heimath wiederkehrt: wenn Ihr dann ans schwere Ruder der Wirthschaft in dem großem Hause Eu-

rer Väter die treue Hand leget, da pflüget und dort säet, und hinter Euch Saat auf Saat keimet, sproßt hervor eine Blüthe nach der andern, und Segen und Gedeihen folgen Euren Spuren: dann Edelste und Erhabenste! habt Ihr der Menschheit Glück und Heil vollendet, bewahret das höchste Kleinod der Völker, gestützet mit Grundfesten Eure Thronen, die keine Gewalt zu erschüttern; kein Zufall zu verändern vermag; — dann, dann stimmen

alle Völker des Erdbodens die Loblieder an: und Europa, und die fernsten Zonen wiederhallen von dem Ruhme Eurer glänzenden Hochthaten! — Dann bewähret Ihr in Eurer schönen Laufbahn, was Roms *) größter Redner bewährte: „Die Natur hat uns „die Gränzen für dieses Leben „sehr enge, für den Ruhm aber „unermeßlich vorgezeichnet.“

---

*) Cicero.

Auch mir Erfreuten fächelt schon der Oehlzweig des Friedens Kraft und Ermunterung zu, Arbeiten edler Art zu beginnen und im nützlichen Bestreben fortzuschreiten.

Diese Betrachtungen über die Ereignisse unserer Zeit, die meiner schwachen Feder in stiller Muße entflossen, seyen Euch, Ihr großen Monarchen des hohen Bundes! ehrfurchtsvoll

geweiht. Es ist, Allerdurchlauchtigste! nur eine kleine Gabe, ist schmuck- und anmuthlos; doch soll sie dazu dienen, die rechte Ansicht der Begebenheiten darzustellen, die Meinungen zu berichtigen; gute Gesinnungen und edle, erhabene Gefühle für die gute Sache zu erwecken, zu nähren und zu befestigen; Eure großen Wohlthaten der Welt vor Augen zu legen; das Gute Eurer hohen Unternehmung den Herzen der Menschen theuer und werth zu machen; und

— Euern Ruhm für die Nachwelt aufzubewahren.

Ich weiß, daß ich nicht irre, wenn ich von Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten großen, die Menschen liebenden und beglückenden Herzen glaube, daß Allerhöchstdieselben auch die geringste Gabe nicht verschmähen werden, welche die gränzenloseste und unterwürfigste Ergebenheit,

von wahrer und ungeheuchelter Dankbarkeit und Liebe geleitet, zu Allerhöchst Ihren Füßen leget

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten

allerunterthänigster, tiefstunterwürfigster

Michael Kunitsch,

k. k. pens. Professor.

Eher würde das Schwert dieses Helden die Welt gedemüthiget haben, als die Vernunft seinen Ehrgeiz.

Edouard Young.

Ja, da liegen sie, die Helden, auf dem Bette der Ehre, des bleibenden Nachruhms, der Verdienste! Tretet näher, Jünglinge: ihr habt nicht immer einen solchen Anblick! Präget euch die Bildung der wackern Männer tief ein. Vergesset nicht der Rührung, die ihr in diesem Augenblicke habt: werdet nicht neidisch — es ist schwer, ein solches Verdienst zu übertreffen; denn seine Mitbürger bis zum Tode lieben und für sie bluten, dieß ist das größte Wohlwollen!

Thomas Abbt v. Verd.

Erstes Heft.

Vor nicht gar langer Zeit noch stellten Politiker die Frage auf: Wird die große Masse des Nordens über den Geist der Civilisation der südlichen Hälfte Europens siegen? Oder — wird Napoleons Geist durch Combination aller Hülfsmittel der südlichen Völker den Norden bezwingen? Diese Frage und ähnliche Betrachtungen über die Zeitereignisse und über das mögliche Werden kommender Dinge drangen sich in verschiedenen Momenten der neuesten Zeit dem prüfenden Beobachter auf.

Denn Napoleon hatte mit Recht die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen.

Seine Unternehmungen beschäftigten Gelehrte und Staatsmänner, Philosophen und Politiker, Gottesgelehrte, Priester und Krieger, Künstler und Handelsmänner in ihren Betrachtungen, Hoffnungen, Erwartungen. Der Speculations-Geist, der die Menschen in unserer Zeit mehr als jemahls ergriff, war nicht müßig, sein Scherflein beyzutragen. Alles staunte ihn an, und — so weit kam es — alles bog das Knie vor seinem Machtworte. Von der Seine her erschollen die Loblieder von Napoleons Geist und Thaten: die größten Männer Frankreichs und Deutschlands beeiferten sich in die Wette, seine Apologen zu werden — es wiederhallte in ganz Europa, und siehe! Alles huldigte seinem Geiste und Genie.

In den zwey letzten Decennien verdunkelten mehrere Mahle die schwarzen Wolken des Krieges den Gesichtskreis Germaniens: im-

mer und jegliches Mahl zog Napoleon damahls als Sieger vom Schlachtfelde ab.

Zwey große Massen — die des Südens und Nordens — traten nun *) im Riesenkampfe gegen einander auf: Die neue Welt hat noch kein solches Schauspiel erlebt; es erregte die Aufmerksamkeit und spannte die Erwartung des ganzen Europa. Doch, wenige Monde vorüber, welche Resultate gewährte dieser Kampf; und — welchen Stoff der Betrachtungen und Erwartungen bothen jene Resultate der Welt dar?

Gewagt schien damahls ein vorzeitiges Urtheil. Wer siehet in die Plane der Vorsehung? Wer kennt die Rathschlüsse des Ewigen? Wer mißt die Allmacht und wer begreift die Weisheit des Allerhöchsten, der

*) Der Feldzug Napoleons gegen Rußland im Jahre 1812.

Völker erhebt und erniedriget, Reiche entstehen und zerfallen lässet? —

Dem menschlichen Verstande ist es jedoch gegeben, im beschränkten Maße aus der Ansicht der Dinge zu urtheilen. Aufstellen kann der Mensch die Facta; betrachten die Ereignisse; gegen einander stellen die Dinge; combiniren die Data der Geschichte; verfolgen den Lauf der Begebenheiten: aber — aufhalten kann er ihn nicht.

So ist der Mensch. Der Mensch im Kittel und im Purpur, der Mensch in der Strohhütte und im Marmorpallaste, der Mensch mit dem Hirtenstabe und mit dem Zepter, ist — Mensch! Der Mensch, ein Wesen, das von Wünschen und Hoffnungen umher getrieben, von Leidenschaften bestürmet, so leicht irret und fehlet! Der Mensch in jeder Rangstufe ein Unterthan der ewigen

Regierung des Himmels! Keiner, auch der Höchste unter den Sterblichen, vergesse dieser Betrachtung, jeder huldige dieser Wahrheit: und — er wird nicht Mißgriffe thun, zu kränken die geheiligten Rechte der Wohlfahrt des Menschengeschlechtes!

Napoleon, auf eine der höchsten Rangstufen der Welt erhoben, schien jene Wahrheit verkannt zu haben. Die heiligsten Rechte der Fürsten und der Völker wurden kühn durch ihn angegriffen. Seinen Willen, England vom Continental-Handel auszuschließen, dictirte er Europa zum Gesetze. Die Anmaßung wäre vorhin Frevel gewesen. Ihm gelang's. Mit List und Härte, mit Versprechungen und Gewalt, unterwarf er sich Europens Fürsten und Völker, und — sein Ausschließungs-System wurde beynahe allgemeines Gesetz.

Unter diesem harten Gesetze, das den Handel und Wohlstand der Völker zerstörte,

seufzete der Continent Jahre lang. Gutwillig beugte man Anfangs den Nacken unter das schwere Joch: im Vertrauen auf baldige Herbeyführung glücklicherer Resultate für den Continental-Handel. Jahre verstrichen und kein Zweck wurde erreicht. Der Handelsstand Frankreichs, Hollands, die Kaufleute Deutschlands, Italiens und der Schweitz, fühlend die tiefen Wunden, die ihrem Gewerbsfleiße und Wohlstande durch die Ausübung dieses harten Systems schon geschlagen waren, appellirten an den Französischen Staatsrath und an den Kaiser Napoleon, sandten wiederhohlte Deputationen, erschöpften sich in Gründen und Vorstellungen, zu bewegen den Herrscher Frankreichs, wenigstens Modificationen zur Erleichterung des Handels zu bewilligen. Fruchtlos blieb jeder Versuch, unnütz jede Bemühung, verloren jeder Aufwand. Felsenhart blieb Napoleons Herz bey jeglicher Vorstellung, bey allen Bit-

ten; und mit unerbittlicher Strenge, wovon die Welt kein Beyspiel kennt, setzte er, mit immer verschärften Formen, sein Ausschließungsgesetz fort. Umsonst! es rührte ihn nicht der gesunkene Wohlstand seines Volkes, nicht der Verfall der Französischen Handlung, nicht der Ruin so vieler Handlungs-Societäten, nicht die bedeutenden Fallimente so vieler der ansehnlichsten Handlungshäuser in Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Schweitz und Deutschland; nicht das Verarmen von Tausenden der Familien; nicht die Nahrungslosigkeit der arbeitenden Volks-Classen; nicht der Verfall der Fabriken und Manufacturen. Nein! es rührte alles dieß Napoleons Herz nicht! Die Zähren des Kummers, die Thränen der Noth, die abgezehrten Wangen der Hungernden, die blassen Lippen der Schmachtenden, das allgemeine Weheklagen der Leidenden, das Winseln der Kranken, das Stöhnen der Sterbenden, bewegte nicht Napoleons Gemüth: ver-

schlossen blieb sein Herz und Ohr für jegliches Leiden der Menschheit; verschlossen blieben die Herzen und Gemüther seiner Größten und Günstlinge, der Vollstrecker seines Willens, all jener großen Sclaven, die knechtisch seinem Winke gehorchten. Napoleons Bruder, Ludwig, König in Holland, der die Stimme seines bedrängten Volkes hörte, mußte das Wohlwollen, so er demselben erwies, mit der Resignation seiner Krone bezahlen; denn lieber wollte der Edle in stiller Zurückgezogenheit die Tage seines Lebens dem Privat-Wohlthun weihen, als unter unerbittlichen Machtsprüchen seines Bruders zur Qual seines Volkes ein Schattenkönig seyn.

Im weitesten Umfange der Ausdehnung der gewaltsamsten Formen setzte indeß Napoleon das aufgestellte Continental-System fort. Kein Mittel blieb von ihm unversucht, diesem Zwanggesetze die größtmöglichste Execution zu verschaffen. Bald diplomatische Unterhand-

lungen, bald Zusammenkünfte mit Souverainen, bald drohende militärische Stellungen, bald gleißende Versprechungen, bald Drohungen anderer Art, bald Conventionen, bald kurze Continental-Kriege, mußten ihm die Mittel darbiethen, die guten Fürsten Europa's in sein hartes System einzuzwängen. Oft gab dieser gute Fürst gebieterischer Nothwendigkeit nach; oft brachte jener friedliebende Fürst aus Liebe zur Ruhe und Eintracht manches schwere Opfer: immer in der tröstenden Hoffnung einer bessern Zukunft. So gelang es Napoleon, beynahe den ganzen Continent unter sein Gesetz zu beugen. Wenige ausgenommen, alle Küsten und Seehäfen Europens waren verschlossen. Mittlerweile wurde immer, nach einer kurzen Pause von Ruhe, der Krieg auf dem Continente erneuert: in jedem Friedensschlusse lag auch schon der Keim zu einem neuen Kriege: Die habsüchtige Politik des Französischen Cabinetts wußte es immer so zu

arten. Dennoch sprach eben diese Politik Frankreichs immer von Friedensliebe, immer schien sie beseelt vom Wunsche nach allgemeiner Ruhe, dauerhaftem Frieden und Glück der Völker. Napoleon stellte sich schlauer Weise immer als den Ersten dar, der den Frieden der Welt anbiethe: während er immer der Erste war, der jedes Mahl den Frieden brach, durch unerhörte Anmaßung, unerträglichen Druck und uneinzugehende Forderungen diesen und jenen Staat zum Kriege zwang.

Wie schwer lastete Frankreichs Druck auf Preußen! Mit welchen zahllosen Opfern mußte der Regent Preußens und sein Volk einen Frieden, der alle Bewohner des Preußischen Staates in die qualvollste Lage setzte, bezahlen! — Welche schwere Verpflichtungen hatten die Fürsten des Rheinbundes auf sich genommen! Und galt es wohl ihr Interesse? Oder galt es mehr das Interesse Frankreichs?

Und blieb es bey den Verpflichtungen der Bundesacte allein? Wie sehr überschritt Frankreich diese! Welche Anstrengungen mußten die Fürsten Deutschlands bey ihren guten Völkern für die fremdartigsten Interessen auf Napoleons Machtgeheiß vorkehren! Mußte nicht Deutschlands junge Generation die Ströme des Ebro und Quadalquivir, der Weichsel und Moskwa mit ihrem Blute färben? Was für ein Loos traf Italiens Völker? — In welche Abhängigkeit hätte Napoleon gern Oesterreich versetzt. Doch widerstand ihm dieser Staat immer mit Nachdruck und Würde, während in dem vieljährigen Kampfe schon manches große Reich zertrümmert, viele kleinere Mächte aus der Reihe selbstständiger Fürsten verschwunden waren. — Welche hellbrennende Fackel des Krieges und der innerlichen Zwietracht hat Napoleon auf der südlichen Halbinsel Europa's (Spanien und Portugall) angezündet! Und wenn wird diese Fackel verlöschen? Mußte

nicht das Geschlecht des Fürstenhauses Braganza, nachdem es volle anderthalb hundert Jahre an den Mündungen des Tago geherrscht, über das Weltmeer flüchten? Mit welchen Zügen mahlt der Pinsel der Geschichte die Ereignisse in Madrid? Jene Gräuel, die Vater und Sohn entzweyten, den Sturz des Thrones herbeyführten und das Spanische Reich ins Verderben stürzten? Ist nicht die Welt Zeuge von der unwürdigsten Behandlung des Oberhauptes der Kirche und ihrer achtungswürdigsten Prälaten? Wem kommt diese für die ganze Christenheit ärgerliche Behandlung des Papstes und seiner vorzüglichsten Cardinäle zur Schuld? Und in wessen Schuldbuch gehören die schlimmen Folgen dieses Attentats? Immer hält Napoleon der Welt den Spiegel der Unabhängigkeit und Glückseligkeit vor, die er ihr durch die Befreyung von der Britischen See-Oberherrschaft geben will. An diesem Gängelbande führte er Alle herum.

Wie? kann er uns die Zeiten Franzens, Marien Theresiens und Josephs des II. vergessen machen? Oder kann er uns jenen glücklichen Zustand wieder zurück geben, dessen wir durch seinen unseligen Versuch beraubt worden sind? Welcher Mensch, der nur gesunden Verstand hat, siehet hier die Täuschung nicht ein? Wer siehet es nicht ein, daß einzig die Rivalität Frankreichs mit England um die Seeherrhaft die Grundursache aller unglücklichen Begebenheiten seit mehr als 20 Jahren in Europa und die wahre Grundursache alles unsers Elends sey? Schon unter seinen vorigen Beherrschern strebte Frankreich nach einer See-Domination, und buhlte mit England um dieselbe. Napoleons kühner Unternehmungsgeist ergriff dieses Steckenpferd zur Realisirung seiner herrschsüchtigen Plane: hinter der Freyheit der Meere und Unabhängigkeit der Flagge aller Nationen war nur die Universal-Herrschaft Napoleons und das Mo-

nopol Frankreichs verborgen. Mit dieser Hypothese täuschte er ganz Europa; bethörte die Schwachen; gängelte die Kurzsichtigen; und selbst gute Köpfe, gelehrte und gutgesinnte Männer in Europa wurden, wie vom Schwindelgeiste, für diese Hypothese ergriffen.

So kam es denn, daß Napoleon eine Meinung für sein System bey einem großen Theile der Gebildeten aller Nationen gewann. Gutmüthige Menschen von einem allgemeinen Wohlwollen für die Menschheit so leicht beseelt: in diesem Gefühle erhält bey ihnen jedes anscheinende Gute, das die Wohlfahrt des Menschengeschlechts befördern sollte, ein vorzügliches Interesse; und dieses Interesse wird durch den Reitz der Neuheit noch mehr erhöhet. Je mehr Scheingründe die Sache für sich hat, desto schwerer wird es, Wahrheit von Trug zu unterscheiden. Es vermag auch nicht jeder den Irrthum so bald ein=

zusehen; und so währt dann die Täuschung des Scheingutes länger fort. So ging es einem großen Theile der Menschen bey der Beurtheilung des Grundsatzes Napoleons von der Freyheit und Unabhängigkeit der Meere und des Seehandels.

Die Strenge, welche Napoleon in der Ausübung seines Continental-Systems überall eintreten ließ, war von der Art, daß sie jedermann dagegen empören mußte; nicht nur reitzte sie den einzelnen Handelsstand, sondern sie machte ganze Völker diesem barbarischen Verfahren und seinem Urheber abgeneigt. In Deutschland und Italien, in der Schweitz und in Illyrien; allenthalben, wo Napoleons Zepter hinreichte, wurden Scheiterhaufen zur Verbrennung Englischer Waaren und Fabricate errichtet, und zahllose Quantitäten der schönsten und edelsten Waaren wurden den Flammen Preis gegeben; ganze Schiffsladungen

von Colonial-Waaren aber wurden ins Wasser versenkt. Confiscationen, Verbrennungen, Zernichtungen, Versenkungen standen gleichsam an der Tagesordnung. Während die Französischen Marschälle und Großen in Englische Tücher und Stoffe gekleidet einhergingen, rauchten aufgethürmte Haufen dieser Waaren: mit unbarmherziger Rücksichtslosigkeit und tyrannischer Unerbittlichkeit ob dem traurigen Schicksale deren, die das Unglück traf, wurde diese unerhörte Maßregel ausgeführt. — Glaubte denn Napoleon in den Englischen Waaren England zu verbrennen? Glaubte er durch die hervor gebrachte Stockung und einige Convulsionen schon die Grundfesten Großbrittaniens zu erschüttern?

Die Natur ist keine Stiefmutter: sie spendet ihre Gaben in reichlichem Maße und biethet sie jedermann zum Genusse dar. Sie kennt weder einen Unterschied der Geburt,

noch des Standes, noch des Ranges bey der Erweisung ihrer Wohlthaten. Das stärkende Aroma der balsamischen Gewürze des Morgenlandes erquicket die Zunge des durch Arbeit entkräfteten Tagelöhners, wie den leckern Gaumen des städtischen Weichlinges. Der Schwabe, wie der Franke, der Pohle, wie der Spanier, der Bewohner an den lieblichen Ufern des Po, wie jener der rauhen Karpathen, jeder fühlt die Heilkraft, die Würze, den Segen, die Labung, die die gütige Mutter Natur mit freygebiger Hand in die milden Gaben legte, die sie dem Menschen überall spendet, die sie entschüttet ihrem Schooße, daß Menschen und lebende Wesen jeglicher Art sie empfangen zum dankbaren Genusse. Glücklich die Völker, wo gütige Fürsten mit Vatersorgfalt sichern den Erwerb und biethen den Genuß der Naturgaben auch dem geringsten Unterthan! — Nicht so Napoleon! Nein! Nicht Spender der Gaben; nicht Be-

förderer des Kreislaufes der Handlung; nicht Beschützer und Unterstützer des Gewerbs-, Kunst- und Erwerbsfleißes; nicht Begründer der allgemeinen Industrie, Cultur und Wohlfahrt der Völker! Zerstörer Alles dessen. Napoleons Continental-System war eine Geißel für Europens Völker, die, gezwungen der gebietherischen Nothwendigkeit nachgaben, seufzend unter den harten Streichen, die sie verwundeten, unter dem Zwange ächzend, sich nach Erlösung von diesem schweren Joche sehnend, sehnend nach Erhohlung, nach Wiederauflebung des Handels, Gewerbes und ihres vorigen Wohlstandes. So harrten die Völker Europens, so harrten Deutschlands Familien in bangem Kummer der Dinge, die da kommen würden!

Napoleons Kriege mit Oesterreich erfüllten den Continent immer mit den bangesten Besorgnissen. Die allgemeine Ueberzeugung, daß Oesterreichs Kraft und Redlichkeit ein

starker Damm gegen die alles verschlingenden Usurpationen des sich aufwerfenden Weltgebiethers sey, war in allen guten Köpfen lebhaft: sollte dieser Damm eingerissen werden, wie stünde es dann mit den übrigen Reichen und Staaten?

Die Resultate der Feldzüge von 1805 und 1809 sind bekannt; sie lagen am Tage vor den Augen der Welt. Austria's Bündniß durch die hohe Kaisertochter mit dem großen Manne der Zeit sollte der Welt den lange ersehnten Frieden, die Bürgschaft der Dauer der Ruhe auf dem Continente geben. Die billigsten Erwartungen berechtigten hierzu jedermann.

Sollte das Band des Blutes mit dem erlauchten und großen Kaiserhause nicht das Ziel der Wünsche, nicht das aufgedrückte Siegel der Größe seyn? Welche stärkere Garan-

tie konnte Napoleon für die Sicherheit und Fortdauer seines Thrones, für die Stärke und Dauer seines erschaffenen Werkes finden? Von allen Mächten Europa's anerkannt und geachtet, mit dem ältesten Kaiserhause durch die Bande der engsten Freundschaft verbunden; in die Reihe der größten Fürstenhäuser gestellt: was konnte — so mußte man vernünftiger Weise denken — diesem Manne noch zu wünschen übrig seyn? Sollte der Besitz der höchsten Würden, des erhabensten Ranges, der ausgedehnten Macht und Größe, vereint mit dem Besitze dessen, was den höchsten Wünschen des Herzens und Geistes Befriedigung schafft, noch irgend einem Wunsche Raum lassen? Konnte die Vereinigung so vieler und so großer Mittel, mit den Genüssen der höchsten irdischen Glückseligkeit nicht das Herz und den Geist dieses Mannes zur Sanftmuth und Eintracht lenken, die Menschheit mit Wohlwollen zu umfassen, und der Welt

den so lange ersehnten Frieden zu geben? Konnte er sich nicht sagen: Hier die Gränze meiner Unternehmungen! Bis hierher und nicht weiter!

Nein! so dachte Kaiser Napoleon nicht. Auch dieß Mahl täuschte er die Blicke der Welt, die Hoffnungen der Völker, die Erwartungen der besten und aufgeklärtesten Menschen! Austria's erhabene Kaisertochter sollte das Unterpfand der allgemeinen Pacification der Welt werden, in Marien Louisens Bunde mit Napoleon sahen mit Vertrauen die Völker das Ende ihrer Leiden, ihr Glück, ihren Segen und eine bessere Zukunft. Entzückt war jegliche Menschenseele ob dem glücklichen Ereignisse, hoch erfreut schlug jegliches Herz dem erhabenen Kaiserpaare entgegen; mit der tröstendsten Hoffnung ward jedermann vom Fürsten bis zum Tagelöhner belebt, weil jedermann in der sicher erwarteten allgemeinen Ruhe eine glücklichere Zukunft erblickte.

O Täuschung! o Irrthum! wie schlugst du alle Hoffnungen zu Boden. Wer hätte Uneinigkeit, wer hätte einen Ausbruch von Feindschaft zwischen Frankreich und Rußland damahls geahndet? Doch in dem unseligen Continental-System lag der Keim zu diesem neuen Kriege; die Hartnäckigkeit des Kaisers Napoleons bereitete den Stoff zu demselben. Jahre lang trugen die Völker der großen Russischen Reiche die Entbehrungen des Handels und Erwerbes; ganze Städte und Küstenstrecken Rußlands und Nord-Deutschlands, Tausende der Familien und der fleißigsten Bewohner fühlten den Druck der Erwerbslosigkeit; das Russische Reich litt durch die gänzliche Stockung des Commerzes einen ungeheueren Schaden, und wurde in seinem Flor und in seinen Finanzen auf die empfindlichste Weise zurück gesetzt; das Cabinett von Petersburg, und Alexander der Hochherzige, dieser edle und friedliebende Fürst, trugen mit bey-

spielloser Nachgiebigkeit die tiefen Wunden und alles Ungemach, so dem Reiche, dessen Handelsstande, allen Corporationen und allen Unterthanen durch das in dem Tilsitter Frieden ergriffene System Napoleons beygebracht wurden. Unaushaltbar ward endlich der Druck dem Volke; dem Beyspiele Napoleons folgend, der zuerst dem bedrängtesten darnieder liegenden Handel Frankreichs durch Einführung der Licenzen Luft zu machen suchte, sah sich die Russische Regierung endlich zu einigen Modificationen genöthiget, um wenigstens die stärkesten Convulsionen zu lindern. Napoleon wollte aber die strengste Sperrung aller Seehäfen, ohne Rücksicht auf den versinkenden Wohlstand und das gänzliche Verarmen der Bewohner, ins Unendliche fortgesetzt wissen. Er unterwarf sich inzwischen alle Küsten Hollands, die Mündungen der Elbe, der Weser; die ehemahls blühenden und selbstständigen Hansestädte, er bedrohte jene Nord-

Deutschlands und Preußens, und schien die Oberherrschaft auf dem Continente, die Abhängigkeit und gänzliche Unterwürfigkeit aller Staaten, aller Völker, aller Regierungen vollenden zu wollen. Er war es also, der in seinem Eroberungsdurste den neuen Krieg gegen Rußland beschloß, um den Untergang dieses seinen Entwürfen entgegen stehenden Reiches herbey zu führen.

Zahllose Scharen von Kriegsvölkern zog Napoleon zusammen. Die Französischen Armeen wurden in Bewegung gesetzt, die Fürsten des Rheinbundes mußten ihre Truppen marschiren lassen; von den entferntesten Gegenden Frankreichs, Italiens und Spaniens eilten zahlreiche Armee-Corps herbey. Eine furchtbare noch nie gesehene Macht versammelte er in Deutschland. Mit dieser großen Heeresmacht ging er an die Weichsel. Feyerlich und mit Anmaßung

proclamirte er vor Europa die Eröffnung seines Feldzuges gegen Rußland. „Ein unbegreifliches Verhängniß reißt Rußland und „seinen Beherrscher dahin.“ So offenbarte es Napoleon den Völkern der Welt: und so unternahm er nun den großen Heereszug, den romantischen Flug nach Moskau. Gewöhnt an Siegeslauf überschritt er Rußlands alte Gränzen; mit gewagter Kühnheit, schwere Hindernisse überwältigend, drang er in das Innerste des Russischen Reiches, und pflanzte auf Moskau's rauchenden Trümmern seine siegenden Adler auf, vertrauend seinem Glücke, das ihn vorher stets gekoset — doch, dieß Mahl wendete ihm die Göttinn des Glückes den Rücken. Die große Scene änderte sich. Wie die Allgewalt des Verhängnisses einst seinem Siegeslaufe in Egypten — 1799 — bey Jean d'Acre ein Ziel setzte: so bezeichnete sie auch Napoleons stürmendem Siegesdrange das Ziel auf Moskau's Brand-

stätte! Hier sollte nun lösen die schwere Aufgabe der große Feldherr. Unbegreifliche Zögerung in ihrer Lösung! Zernichtender als mordendes Gewühle der blutigsten Schlacht schadete der verspätete Rückzug Napoleons an Geist, Kraft und Großthaten starkem Kriegesheere! Verderbender als das grausesste Schlachtgetümmel rieb die Gewalt der Elemente und das rächende Schwert der tapfern Russen Frankreichs alte, sieggewohnte Krieger auf. —

Von Moskau bis zur Elbe — welche große Entfernung! — die gräßliche Wirkung jener Elementar-Gewalt, die, wie ein getreuer Alliirter sich mit den Russischen Armeen vereinigte, in steter und unaufhaltsamer Verfolgung der zurück eilenden, fliehenden Französischen Heere. Nichts widerstand den siegenden, sich vereinigenden Russischen Armeen: und nur diese trotzten der großen Kälte und dem rauhen Clima: während die Französische

Armee ihre wichtigsten Positionen, ihre militärische Operations-Linie, alle ihre Magazine, Pferde, Artillerie, Bespannung und Bagage auf dem beyspiellosen Rückzuge einbüßte. In den denkwürdigen Tagen des Novembers 1812 fielen an 50,000 Pferde: es stand eine Armee ohne Cavallerie, von den nothwendigsten Requisiten entblößt da. Nur Trümmer dieser noch vor kurzen furchtbaren Armee langten ohne Cavallerie, ohne Artillerie, in dem erbärmlichsten Zustande an der Weichsel an. Dieses vormahls stolze Heer, welches durch die Standhaftigkeit und durch eine eben so gut berechnete als heroische Maßregel Rußlands seinen Standpunct und seine Subsistenz in Moskau verlor: unterlag auf jenem ewig denkwürdigen Rückzuge den Schrecknissen jeder Art, den grausamsten und zerstörendsten Wirkungen der Elemente, wo sich die Natur gleichsam verschworen zu haben schien, und den heftigsten und unausgesetzten Angriffen und Verfol-

gungen eines muthwillig aufgereitzten Feindes. Tausende der muthigsten Krieger, die vormahls den Tod in den Reihen nicht scheuten, fielen hier durch Kälte, Hunger, Blöße, Krankheit, Noth, Elend und Ungemach aller Art. Die schrecklichen Folgen eines übelberechneten Heereszuges und ungerechten, übermüthig gewagten Angriffes! Hier konnten sie sich nicht halten und zogen an die Oder. Mit diesen elenden Ueberresten versuchte zwar der Vice-König von Italien, sich in dieser Position zu halten: aber umsonst! Nur gelang es ihm, durch Maneuvres, die seinem militärischen Talente immer zur Ehre gereichen müssen, den Andrang der Gewalt seiner mit Macht vorrückenden Feinde einiger Maßen aufzuhalten, daß sich die zerrütteten Französischen Corps an die Elbe hinziehen konnten. Hier — an den Ufern der Elbe — schien nun gleichsam die Natur den Stillstand dem Vordringen der Russischen Heere zu gebiethen — hier die

Gränze zu bezeichnen. Hier war die Schranke des Französischen Rückzuges. Hier sollte der Sammelplatz neuer Legionen Frankreichs, der Entwickelung großer Kräfte, hier der Schauplatz großer Ereignisse werden! Neugierig, ahndend, in tröstender Hoffnung, in banger Besorgniß, harrte Europa der Dinge, die da kommen würden, zu entscheiden das Schicksal seiner Völker. Denn, wie eine vom Himmel dargebothene Gelegenheit, das fremde Joch abzuschütteln, und ihr Schicksal zu erleichtern, sahen Europens gebeugte Völker das große Ereigniß des Französischen Unfalls und Rückzugs an.

Stumme Erwartung! hoffnungsvolle Ahndung! bange Besorgniß, verwunderndes Hinstaunen. Aller Augen sahen hin auf die zwey Riesenmassen, sich bildend an den Ufern der Elbe.

Schmetternd, schrecklich wird die Wirkung des Zusammenstoßens so großer Kräfte seyn. So dachte, so sagte, so erwartete man. Weinend verhüllte sein Antlitz der Menschheit Genius ob den Schrecknissen der collossalischen Reibung. Die herrschende Stille verkündete den nahen Sturm. In seinem Beginne schon hatte dieser Krieg einen Charakter der Zerstörung angenommen, wie sie kaum die civilisirte Welt noch gesehen hat, einen Charakter der wildesten, verderbendsten Zerstörung. Hier war keine Mittelstraße, konnte auch keine seyn. Extreme der schrecklichsten Art mußten diesen Feldzug bezeichnen. Denn es galt Sieg oder Tod; Ueberwindung oder Untergang; Freyheit oder Knechtschaft, Existenz oder Zernichtung! Dieß war die Losung. — Die höchste Anstrengung der Kräfte dieser bey den Riesenmassen in der blutigsten der Schlachten auf Germaniens Boden, die da werden sollte, werden mußte ehestens für den hohen Zweck

des Kampfes — mußte Entscheidung geben der großen Katastrophe Europa's: Wird geschlagen Napoleons Heer: schnell kehrt es Deutschland den Rücken, in schleuniger Flucht seine Rettung, über dem Rheine sein Heil suchend. Wird überwunden Rußlands Armee, hält vielleicht die fliehenden Scharen die Oder nicht auf — vielleicht an der Weichsel sammelt sie sich. So dachte, so fürchtete, so besorgte man in den Wintermonden und im anbrechenden Frühlinge des Jahres 1813. Aber, schreckliche Bedingniß! — Von der Elbe bis zum Rheine, oder vielleicht bis zur Weichsel bezeichnet der Krieg seine Fußstapfen mit Tod und Verderben, Mord, Brand, Verwüstung und Zerstörung! Lachende Gefilde sollten in Wüsten, blühende Städte in Schutthaufen, volkreiche Landschaften in Einöden verwandelt werden, durch den Wechsel des grausamen Krieges! Dieß, Menschheit, das schreckliche Loos, das deiner damahls

harrte. Zittre, bebe, flehe die Vorsicht, daß dein Genius nicht verhülle weinend sein Antlitz ob der grausen Scene. So dachte und sprach der Menschenfreund damahls!

Sollte denn der allgemeine Zweck der guten Sache der Menschheit nicht triumphiren? So viele günstige Aspecten für den glücklichen Erfolg des Kampfes hätten sich ja schon damahls gezeigt. Der allgemeine Wunsch der Völker Deutschlands nach Befreyung, Selbstständigkeit, Handels- und Erwerbsfreyheit; die aus diesem Wunsche fließende Vereinigung Nord-Deutschlands mit Rußlands siegenden Heeren; die Besetzung Hamburgs und der Elbemündungen durch die siegreichen Russischen Truppen, die Erwartung der Offensive Schwedens u. s. f. Alles, alles verkündigte den Sieg dem großen Kampfe für Europens Wohlfahrt!

So standen die Sachen im beginnenden Lenze 1813. Die große Angelegenheit entwickelte sich immer mehr. Die Verbindung für den allgemeinen großen Zweck gewann immer mehr Zuwachs und Selbstständigkeit. Russische Corps fingen an, über die Elbe zu gehen und faßten und behaupteten jenseitige Positionen. Ein Französisches Armee-Corps verließ nach dem andern die Elbe und zog sich zurück oder wurde zurück gedrängt. Endlich verließ Napoleons Haupt-Armee die ganze Position der Elbe. Was konnte es wohl für einen stärkern Beweis von der Ohnmacht und Schwäche der Französischen Armee geben, als eben dieser war, daß sie die so wichtige Position der Elbe ohne Hauptschlacht räumen mußte? Die ganze große Russische und Preußische Armee ging über die Elbe.

So bald der Mensch das Geleise der Mäßigung verläßt und die wahre Combination

der Zeit und Local-Umstände und Sachverhältnisse nicht mehr vor Augen hat, verfällt er auf Irrthümmer. Napoleon schien das Beyspiel Carls XII. nicht gewürdigt zu haben. Diesem furchbaren Eroberer, vor dem Europa zitterte, vermochte nur das Klima im Russischen Reiche ein Ziel zu setzen. Mit Schmach bedeckt, mit dem Verluste seiner ganzen Armee und mit ungewisser Flucht mußte der gefürchtete Held abziehen. Schwedens harte Krieger selbst vermochten nicht der Strenge des Russischen Klima zu trotzen; es rieb sie auf und Tausende erstarrten. Wie wagt es denn der zärtliche Franzose, der weiche Italiäner und der mäßige Deutsche unter dem nordischen Horizonte zu subsistiren? Wie kann man wagen, mit einer großen Armee von Südländern daselbst sich zu behaupten? Dieses Wagniß, Napoleons Versuch, war eine Versündigung gegen die Natur: sie rächt sich an denen, die ihre Gesetze verachten.

Napoleons Entschuldigung bey seiner Wiederkehr in Paris vor dem Senate: „daß „die eingetretene vorzeitige Kälte „seiner Armee großen Abbruch ver„ursacht habe" war eine Täuschung der Nation. Diese Entschuldigung konnte nicht bestehen vor dem Richterstuhle der parteylosen Vernunft. Eigensinn, stolze Anmaßung, gebietherische Härte, frevelndes Wagniß — haben ihn dorthin geführt, wo Verderben geholt wurde. Denn taub war sein Ohr gegen den warnenden Rath kluger Männer.

Irrthum ist schädlich, und Irthümer bey großen Kräften und wichtigen Dingen führen oft einen erstaunlichen Umfang an schrecklichen Folgen herbey. Sie lagen bald am Tage, die Folgen vom Unfalle Napoleons für ihn und die Seinen. Wahrlich, das Unglück Carls XII. abgerechnet, ein Unfall sonder Beyspiel. Groß, wichtig, weit umgreifend und merkwür-

dig waren die Folgen dieses Ereignisses; und wichtig und groß mußten ihre Resultate werden: wichtig für Napoleon, groß und wichtig für die Menschheit. Weises Benützen des Momentes; combinirtes Zusammenwirken, aufrichtiges Bestreben zum gemeinsamen Zwecke, mit Beseitigung aller Privat-Interessen, mußte die glücklichsten und wohlthätigsten Wirkungen für den ganzen Continent hervor bringen. Denn alle Völker Deutschlands, alle Völker Italiens, alle Völker Oesterreichs, ja alle Völker Europens trugen den Wunsch nach Aenderung ihres Schicksals im Busen. Alle harrten sehnend nach dem Augenblicke, der sie befreyen sollte vom drückenden Joche unerschwinglicher Abgaben und Lasten, und der gänzlichen Handlungszerstörung. Vorzüglich war ganz Nord-Deutschland eine Seele. Der erwünschte Augenblick ist auch wirklich gekommen, gleich dem erwarteten Erlöser; und wirklich wurde er auch der Erwartung der Völker

gemäß mit Weisheit, Combination und Thätigkeit benützt. Die glücklichen Resultate hiervon liegen schon zur allgemeinen Freude der Völker vor den Augen der Welt. Die Menschheit hätte weinen müssen, wenn die Sonne, die zur Befreyung der Völker aufgegangen war, durch Mißgriffe oder Mangel an Energie wieder verlöschen gemacht worden wäre.

Die Menschen hofften Gutes, sie vertrauten dem Himmel, daß er, der diese Gelegenheit darboth, auch jene Eintracht und Festigkeit den Fürsten und Völkern verleihen würde, die zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes so unentbehrlich war. Und siehe, der schönste Erfolg hat Aller Erwartung gerechtfertiget!

Für Rußland sprachen in diesem Kriege wichtige Motive: es gab den Impuls zur Erwachung des Deutschen National-Charak-

ters, es ging mit seinem großen und mäch-
tigen Beyspiele vor, und zog die Völker un-
widerstehlich an sich; es hat ein System in
seinem Verfahren und in der Behandlung
angenommen, welches ihm überall Beyfall und
die Hochachtung erwarb, und die Herzen Al-
ler gewann; es setzet dieses kluge und be-
scheidene Behandlungs-System unabweichlich
fort, und alle Menschen sind von der Gerech-
tigkeit der Sache überzeugt; es entwickelte an-
sehnliche Streitkräfte, und verwendete sie auf
die großmüthigste Weise zur Herstellung der
Ordnung, Ruhe und eines allgemeinen Frie-
dens in Europa; es führte kluge und glück-
liche Negotiationen mit Schweden zum Be-
hufe der guten Sache; es befreyte Hamburg
und die Elbemündung; es flößte dem gan-
zen nördlichen Deutschland einen hohen Muth
ein, es trug wesentlich zur Befreyung Deutsch-
lands bey, es machte sich, gleich wie Preußen
und Oesterreich, große und unsterbliche Ver-

dienste um die Befreyung Deutschlands, und um die Freyheit und Unabhängigkeit Europens.

Ende des ersten Heftes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kunitsch, Mihály

Betrachtungen über die politischen Verhältnisse Europas und über die Ereignisse der neuesten Zeit

Bd.: 1. (1814)

Grätz 1814

Don.Lud. VI,8-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728993-4